

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 34

Artikel: Deutsche Botanik
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sich bin der Düfteler Schreier
Ein leidlich verträgliches Haus,
Allein der Strudel der Feste
Treibt alle Geduld mir aus.

Das ganze Land jetzt erlönet
Von Feste-Reduktion,
Dieweil die Regierungen spenden
An jene 'ne halbe Million.

Ein circulus vitiosus
Welt' doch die ganze Geschicht':
D'r über schimpfen könnt Ihr immer,
Doch ändern wollt Ihr's nich!

Deutsche Botanik.

Er liebt bekanntlich die roten Nelken, aber in Seinem neuen deutschen Reichstags-Gärtlein ist ihm stark die Spezies rote Pechnelle (Lychnis viscaria sozis) erblüht, die ganz und gar nicht Seine Lieblingsblume ist und die Er gern als Kultusblume (Lychnis flos cuculi) angesehen haben möchte — jeder Sozial-Gärtner aber erkennt daran das Gewächs aus Seinem eigenen Reden-Samen!

Verwettert.

Sie hatte laut gesungen: „Zupheil Endlich kommt der liebe schöne Mai!“ Aber Michel hat die dunklen Wolken übermütig viel und fest gemolten Schicke täglich einen wahren Bach mir auf Stiefel, Hut und Regendach; Arme Mäuse strofen im Gefässer und erossen sind die schönsten Käfer.

Immer hoff' ich, Tag und Nacht, daß es sich ja nächstens besser macht; Aber naß und näsiger war der Juni, auf der Weide murkten Schaf und Muni Und des Nebels wegen halber blind, ist ertrunken gestern fast ein Kind. Alle Tage hielten uns zum Besten, immer hat's geblasen nur von Westen.

Nie verlor ich meinen Wettermut; Julius, hab' ich gedacht, macht Alles gut. Nein! es regnet, selten wird es trocken, und ich möchte hinterm Ofen hocken. Kleine Bählein wurden wild und groß, bis es in die Felder übersloß; Der geplagte Landmann steht mit Graulen die gemahnten Gräber halb verfaulen.

Die Propheten predigten bestimmt, daß der August besser sich benimmt; Aber der ersehnte Monat August zählt sich auch nach lange nicht zu taugsten; Da und dort vermischt ein Festverein mit Verdruss erhofften Sonnenschein, Und die braven Weiber, die da waschen, können keinen hellen Tag erhaschen.

Geht es immer so das ganze Jahr, ist's dem Fortschritt z'wider ganz und gar; Und wer könnte da bei Sturm und Regen sich auf ernstes Studium verlegen? Aller Orten läuft es eben drum oben, unten ganz erbärmlich dummm! Statt der Schirme fordert solch ein Wetter fest vernagelt vor die Köpfe —

Bretter!

Zum neuesten Stimmzettel für den 30. August 1903.

Josi: „Du Kari, häsch scho gehört von dene nümodige Stimme, wo sie z'Büri unge hei? I so wyt si mer doch no nid im Bernbiet!“ —

Kari: „Rei, was hei sie wieder b'sungers erfunge?“

Josi: „Hä, sie hei im Büribiet über acht Tag en Abstimmig über es Verwaltungsgebs von ihrer Hauptstadt, und —“

Kari: „Das ist mir aber ou en g'spähigi Richtung, daß 's Landvouch sötti drüber abstimme, was sie in der Stadt z'hüe hei, das ist mi Seeu us der ganze Welt niene u wenn i säuber Landvouch wär, so seit i: „Das geiht mich a Tüfusdr... a, was Ihr in der Stadt machid.“

Josi: „Kari, das versiehst du ämon nid. Item, sie hei Stimme zu schaelt mit 2 Fragen über d's gleichig G'sch. Bi der erste Frag isch richtig bei Goumerei im Spin; hingegen bei der zweite Frag, de wou, könne sie Ja oder Neischriebe, so hei sie gäng Ja a g'stimmmt. — Ist das nüd gottlos eisach u praktisch für ds'b umm Bouch!“

Kari: „Ghört, du seit däm praktisch. I glauben aber, wenn üse Kantonrat mit dem Bärnvouch dämäg ds' Chaub mächt, da giengs mi Gott Seu strub zueche. Aber so viu i mi mag erinnere, hei die wo im Büribiet unge d'Stimmzedu mache, scho einisch ämon ds' Bouch a um Mareen ghären?“

Josi: „Ja, du meinsch d'Abstimmung über das h're Sittlichkeitsg'sch. Da isch aber angerisch g'si: Da hei sie söttig Stimmzedu ghan, wo-n-Eine Ja g'stimmst g'ha hät, wenn er Rei g'schriebe hät.“

Kari: „He nu ja, i luog iez ämon dä Büribieten na nid för so dummm a, daß en jede Löu äbnn mit em ds'Chaub mache!“

Das Männegeschlecht hat immer Hohn- und Spottgelächter in Begeitschaft über unsere Dreiviertelmacht, wenn es sich über weibliche Jungenfertigkeit und ihre rauschende Wahrheitsliebe ärgert. Hat sich was! Sind wir Waschweiber, dann sind sie Matschmäuler, Ausbringer und vorwitzige Geheimismarder. Siehe z. B. das sich noch im Bundesratsleib befindliche Postgesetzklind. Das mußte hebammenwidrig abgetrieben und in die Presse gepreßt werden. Nedektore, die's nicht ebenfalls oder dann erst später ausblättern können, sind teufelsfuchswild, daß Andere bessere Ohren, längere Wundernäfen, schärfere Spiraugen und zuvor kommendere Maulstrommeln besitzen. Kämen sonst bundesverschlossene Sachen durch ein unseriges schöneres Geschlecht vorzeitig an's gedruckte Tageslicht, das würde ein wolwtäßiges Geschrei abschönen: „Seht, diese weibliche Frechheit und die saubere Ordnung im Landespalaſt! so ein nichtsnuziges Weibsbild schiebt Pläne und halbfertige Gesetze schelmisch in den Unterrock und haust dort damit!“ Natürlich! — wo man uns Eines anhängen kann, da gilt's! — Scherschiert d. h. suchet das Weib! Bei dieser Suche stößt man aber unter hundert Fällen neu und neunzigmal auf einen Mannskerl.

Waschweiber sind' ich gar nicht weiblich, hingegen sehr fast unausbleiblich männlicher Geschlechtigkeit, die voll Ungerechtigkeit Frauen stoßen in die Patschen; unter sich von allem Matschen, Was bekannt wird immer weit rings im Lande vor der Zeit. Söhne, wie St. Jakob sah, reisen nach Amerika; Männer sind die Frauen nur: „Aha! Wenn sie halten zur Amalia.“

Gespräch vom Bahnhof Zürich.

Bauer: Säged, wo cha mer da Billiet ha für us Wattwil?

Portier: He luaged da schtahd's ja agschriebe: „Fahrkarten-ausgabe?“

Bauer: Ja wo gid's dänn eve die Fahrcharie?

Portier: Dört am Billiehshalter!

Bauer: Ebe drum bruch i lei Fahrhart, so sägeds recht, i will es Billieh!

Zwä Geätzli.

Nää — bym Strohl, der Augsta tuet, Wenn der Papst im Himmel ist,
Was i merlä, au nöd guet. Säät er g'wöß zum Hanbatist:

Wöhrli gab scho föfzeh Wochä

„Gönntest mit dem Wasserglöörä

Werd dä Bodä nommä trochä!

„Ebä glych a fängis höörä!“

Die gewissenhafte Schulmeisterseele quält sich mit dem Einstudieren des mühsamen Konjunktives „hätte und wäre“ ab; der Praktikus lädt diesen links liegen und hält sich an das: „ich bin und ich habe“.

Wenn man recht pädagogisch-reglementarisch-gravitätisch-schulilitisch versäuft, so wird die Mode zur Methode, der lustige Schmetterling eine lichtscheue Federmaus.

Wenn je einmal Gott im Himmel lachen wollte, so müßte er über den Begriff „Majestätbeleidigung“ lachen.

Ein Held ist einsilbig, ein Heldententäter ist schon umständlicher.

Dr. Eisenbart in Russland.

Der Zar hat, weil im Süden seines Staatskörpers der Pulsschlag der Zeit anfängt, freiheitsfeuernd zu gehen, durch seine Kosaken einen Aderlaß verordnet.



Frau Stadtrichter: Grüezi dänn au, Herr Feusi, händ Sie d'Feerie churzwilig quebrach? Es tunkt mi, Sie hebed vill gjunget i dem Summer!

Herr Feusi: Bitti, Verehrteschi, nu kei Kumpplimente, aber d'Sunn häd mer guet ta, drum bini au die ganz Zitt im offene Hämp ohni Chrage in Berge umme gloffe, das ist em wohl!

Frau Stadtrichter: Aber bitti a, Herr Feusi, ase schüüli, tänklied Sie doch a, mir de rigis z'täge, woni doch a zum Sittlichkeit... Herr Feusi (unterbricht sie): Ja, wann's jez dänn na emal so tumm tiend i der Zitt, wann en Andere e Naturfur macht, und so kömed die prüde Herre und Fraezimmer 's nächst mal abkonterselt im „Nebelspalter“, ich forge dänn scho dersfür!

Frau Stadtrichter: Um tufig Gottswille, Herr Feusi, aber mich doch nüd, nei bitti!